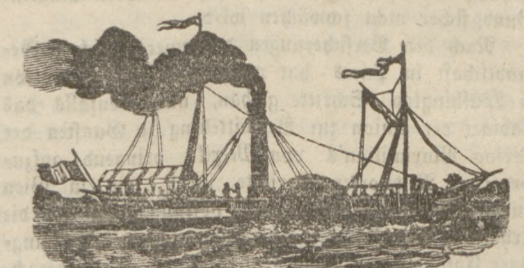
Danziger Dampfboot.

№ 131.

Freitag, den 7. Juni.

Das „Danziger Dampfboot“ erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse Nr. 5, wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



1867.

38ster Jahrgang.

Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Eugen Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg, Frankf. a. M., Wien, Berlin, Basel u. Paris: Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Schwerin, Donnerstag 6. Juni.

Der Landtags-Abschied spricht besondere Befriedigung über die patriotische Haltung der Stände aus, erkennt die Opferwilligkeit zur Wiederherstellung der öffentlichen Rechtsordnung für Deutschland an und verheißt thunlichste Berücksichtigung der ständischen Wünsche bei den neuen Verhältnissen. — Der Strelitzsche Abschied lautet dem Schwerinschen ähnlich.

Wien, Donnerstag 6. Juni.

Die Erzherzogin Mathilde ist heute Morgens 6 Uhr verschieden. — In der gestrigen Unterhaus-Sitzung wurde die Adresse bei der dritten Lesung mit allen gegen 2 Stimmen (Klerikale) angenommen.

— Der „Wiener Abendpost“ zufolge hat der Kaiser befohlen, daß ungeachtet des Ablebens der Erzherzogin Mathilde die Krönungsfeierlichkeiten in Ungarn am 8. d. M. stattfinden sollen; nur werden alle mit dem Krönungsakt dem Programme gemäß verbundenen Freudenfeste fortfallen. — Dasselbe Blatt hebt wiederholt hervor, daß bis jetzt alle Gerüchte über eine sehr traurige Wendung im Schicksale des Kaisers von Mexiko durch keine Depesche des österreichischen Gesandten in Washington bestätigt worden seien; das Ausbleiben der Nachrichten berechtige zu der hoffnungsreichen Annahme, daß die befürchtete Eventualität nicht eingetreten sei.

Triest, Donnerstag 6. Juni.

Levantepost. Athen, 1. Juni. Omer-Pascha ist auch in dem östlichen Theile der Insel zurückgeschlagen worden und hat sich bis in die Nähe der Festung Kandia zurückziehen müssen, woselbst er von Koroneos angegriffen und zurückgedrängt wurde. Reschid-Pascha, welcher zur Unterstützung des Oberfeldherrn herbeieilte, erlitt durch Petropolakis bedeutende Verluste. Mehmed-Pascha ist in der Provinz Apokoronos von den Insurgenten umzingelt und vom Meere abgeschnitten. Der Zuzug von Freiwilligen hat neuerdings wieder begonnen.

Florenz, Mittwoch 5. Juni.

Die Bureaux der Deputirten-Kammer haben das Kirchengüter-Gesetz und die Konvention mit Erlanger verworfen und Gegenvorschläge eingebracht. Die Demission des Finanzministers Ferrara ist wahrscheinlich.

Brüssel, Donnerstag 6. Juni.

Die „Independance“ meldet: Der Gesandte der Pforte in Wien hat Hrn. Beust angezeigt, daß die Pforte seinem Vorschlag zu einer internationalen Untersuchungs-Kommission wegen der Beschwerden der Bewohner von Kandien zustimme.

Paris, Donnerstag 6. Juni.

Der König von Preußen hat gestern die Prinzessin Mathilde und den Kaiser von Rußland besucht, dann dem Diner in den Tuilerien mit dem kronprinzlichen Paar und dem Czar beigewohnt. Graf Bismarck wohnt im Botschafts-Hotel. Heute ist große Truppen-Revue.

— Se. Maj. der König von Preußen besuchte heute Morgen um 9 Uhr die Ausstellung und begab sich alsdann nach dem Elysée, um dem Kaiser von Rußland einen Besuch abzustatten. Im weiteren Verlaufe des Vormittags besichtigte der König das neue Opernhaus und machte eine Spazierfahrt über die Boulevards bis nach dem Bastilleplatz. Um 1 Uhr begab sich Se. Majestät in demselben Wagen mit der Kaiserin Eugenie nach dem Bois de Boulogne, um der Revue beizuwohnen. In dem folgenden Wagen befanden sich zwei Hofdamen der Kaiserin sowie Graf Bismarck und General v. Moltke. Heute Abend ist großes Diner im preußischen Botschafts-Hotel, alsdann Ball in der russischen Gesandtschaft.

— Um 2 Uhr Nachmittags bestiegen der Kaiser Napoleon sowie der König von Preußen und der Kaiser von Rußland im Bois de Boulogne die bereit gehaltenen Pferde und begaben sich zu den in Parade aufgestellten Truppen. Das Abreiten der Fronte nahm drei Viertelstunden in Anspruch. Die Kaiserin sowie die Kronprinzessin von Preußen und die Prinzessin Ludwig von Hessen wohnten der Revue auf einer Tribüne bei. Der Kronprinz von Preußen befand sich in der Suite der Monarchen. Der Vorbeimarsch der Truppen, welche den Kaiser mit lautem Hochrufen begrüßten, begann um 2¾ Uhr. Eine ungeheuere Menschenmasse hatte sich zu dem militärischen Schauspiel eingefunden.

Riga, Donnerstag 6. Juni.

Der König von Griechenland ist heute Abend auf einem russischen Kriegsschiffe in Dünamünde angelangt, woselbst er von dem Generalgouverneur begrüßt wurde. Der König wird auf einem Postdampfer seine Reise hierher fortsetzen und sich dann mittelst Extrazuges nach Petersburg begeben.

Politische Rundschau.

Die Depeschen der Berliner Telegraphen-Agentur über die Ankunft und den Empfang unseres Königs in Paris zeichnen sich durch eine dem Gegenstande wenig entsprechende Dürftigkeit aus. Wir erfahren Nichts als das Programmmäßige und Selbstverständliche. Der Pariser Agent des Wolff'schen Bureau hätte wohl ein Uebriges thun und außer anderen wünschenswerthen Details wenigstens hinzufügen können, wie die unabsehbare Menge auf den Boulevards und der Straße Rivoli unsern verehrten Monarchen aufgenommen hat. Es wäre das aus verschiedenen Gründen interessant gewesen. Ein im Augenblick beachtenswerthes Detail ist der in französischen Blättern und Correspondenzen mitgetheilte Umstand, daß der König ausdrücklich gewünscht hat, im offenen Wagen in Paris einzufahren, insofern er einen für die Pariser angenehmen Gegensatz zu der Einfahrt des Kaisers von Rußland bildet und den Wunsch des Königs Wilhelm bezeugt, sich ganz der Gastfreundlichkeit des französischen Volkes und seiner natürlichen Courtoisie anzuvertrauen.

Die Verfassung des norddeutschen Bundes wird voraussichtlich in wenigen Wochen die Zustimmung aller Landesvertretungen erlangt haben, da auch der mecklenburger Landtag, dessen Prüfung sie noch zu bestehen hat, ohne Zweifel sich in das Unvermeidliche fügen wird, in der Erkenntniß, daß, wenn man eine vollendete Thatsache auch bedauern mag, es doch Thorheit und eine unnütze Kraftverschwendung ist, gegen dieselbe anzukämpfen, zumal wenn dieselbe durch das Votum der weit überwiegenden Mehrheit einer aus allgemeinen Volkswahlen hervorgegangenen Versammlung sanctionirt worden ist.

Die Lebenskraft einer Institution offenbart sich in ihren Wirkungen. Je energischer die gesetzgeberischen Organe des Bundes in den nächsten Jahren zusammenwirken werden, um so unwiderleglicher werden sie die Lebenskraft der Bundesverfassung darthun. Die Thätigkeit des Reichstages hat sich also zunächst auf den Ausbau des Bundes, nicht auf die Umgestaltung seiner Grundlagen zu richten. Es wäre ein Beweis äußerster politischer Unreife, wie Niemand das Recht hat, sie dem deutschen Volke zuzutrauen, wenn wir Männern unser Vertrauen schenken wollten, die es als ihre wichtigste Aufgabe ansehen, das eben erst mühevoll Erworbene bereits wieder in Frage zu stellen, ohne doch im Stande zu sein, Neues an dessen Stelle zu setzen. Denn wie die Verfassung als unmittelbares Ergebniß aus überwältigenden Thatsachen hervorgegangen ist, so würde es auch neuer Thatsachen bedürfen, um ihre Grundlagen zu erschüttern oder umzugestalten. Trauen sich die Radicalen die Fähigkeit zu, in Verbindung mit Ultramontanen, Augustenburgern, den Resten der süddeutschen Demokratie und allen Schattirungen des Particularismus diese Thatsache zu schaffen? Gewiß nicht. Sie wissen, so gut wie wir, daß die Entwicklung des Bundes von dem Zusammenwirken der Factoren bestimmt werden wird, aus deren Einigung die Verfassung hervorgegangen ist. Sie wissen so gut, wie wir, daß zwar eine starke Vertretung der particularistischen Elemente (gleichviel, ob sie unter der Maske des Legitimismus oder des demokratischen Radikalismus auftreten) im Reichstage dies Zusammenwirken stören und die organisatorische und gesetzgeberische Kraft des Bundes lähmen kann, daß aber zu jeder positiven Wirksamkeit die Coalition der bundesfeindlichen Elemente unfähig ist. Das deutsche Volk aber fordert den Ausbau der neuen Institution im nationalen und freiheitlichen Sinne, nicht die Lähmung der Organe, die zu diesem Ausbau berufen sind. Es wird also bei den bevorstehenden Wahlen seine Vertreter nicht in den Reihen der Gegner, sondern der aufrichtigen Anhänger des Bundes suchen.

Auch durch die bis zum Ueberdruß gehörte Klage von der Theilung Deutschlands wird kein Einsichtiger sich irre machen lassen, noch auch ungeduldig werden, wenn die Verhältnisse uns länger auf der Station der Mainlinie aufhalten sollten, als die durch die raschen Erfolge des vorigen Jahres zu den hohen Erwartungen gespannte Einbildungskraft mancher tüchtiger Patrioten sich vorstellt. Der Bund hat bereits seine Anziehungskraft auf den Süden bewährt, und er wird sie auch fernerhin bewähren, und zwar in um so höher gesteigertem Maaße, je mehr er sich selbst in sich consolidirt. Stärkung und Kräftigung des Norddeutschen Bundes, das ist das sicherste Mittel, um den Süden zu gewinnen. Dagegen wäre es ein schwerer Fehler, wenn man durch Lockerung des Bundes dem Süden den Eintritt in denselben erleichtern, wenn man ihn gewissermaßen in den Nordbund hineinschmeicheln wollte. Für die Sicherheit Deutschlands reichen zunächst die Bündnisse mit den Südstaaten aus, natürlich unter der Voraussetzung, daß dieselben den vom militärischen Standpunkte aus an sie zu stellenden Anforderungen bald vollständiger, als es bisher geschehen ist, Genüge leisten. Dem weiteren Verlauf des Verschmelzungsprocesses können wir, wenn wir treu und gewissenhaft an der Aufgabe arbeiten, die uns zunächst obliegt, mit voller Ruhe entgegensehen. Man kann der preußischen Regierung wohl zutrauen, daß sie den richtigen Augenblick nicht versäumen wird. Die naturgemäße Entwickelung durch eine directe Einwirkung auf widerstrebendem Elemente beschleunigen zu wollen, das hieße die Stärke der eigenen Stellung schädigen, das müßte uns unvermeidlich zu Compromissen führen, die nur eine Lockerung des Nordbundes zur Folge haben und damit das bereits Gewonnene wieder in Frage stellen würden.

Als ein Ausfluß des neu erwachten Deutschen Geistes und des erstarkten Gefühls der Zusammengehörigkeit der Deutschen Nationen ist auch das Auftauchen von Colonisations-Projecten in neuester Zeit anzusehen. Während letzthin die Nikobaren und die Insel Formosa als geeignete Objecte in's Auge gefaßt sind, soll jetzt der Regierung von einem nicht-preußischen Reichstagsmitgliede ein gleiches Project in Bezug auf Neu-Guinea vorgelegt sein. Daß nach der Vermehrung und endlichen Organisation der Deutschen Marine Preußen an eine derartige Erwerbung ernstlich denken muß, liegt auf der Hand.

Mit der Hinzuziehung von Vertrauensmännern zur Verwaltungs-Einrichtung von Hannover ist einem dringenden Wunsche der dortigen Bevölkerung genügt worden. Es kommt jetzt nur noch darauf an, die richtigen Persönlichkeiten ausfindig zu machen. Die neuesten Vorgänge lehren zur Genüge, daß es nicht der hannöversche Adel sein kann, dessen Rath ins Gewicht fallen darf. Der sehr intelligente hannöversche Mittelstand und die liberale Opposition unter König Georg bieten die geeignetsten Vertrauensmänner dar. Unter ihnen hat Preußen zugleich die wärmsten Anhänger.

In Bezug auf die Beziehungen Luxemburgs zum Zollverein ist die Mittheilung nicht unwichtig, daß die Regierung die verschiedenen competenten Behörden aufgefordert habe, ein Gutachten über die künftigen Handelsbeziehungen Luxemburgs abzugeben. Dies ließe die Annahme zu, daß die Londoner Conferenz dem Großherzogthum die Freiheit gelassen, seine Handelsbeziehungen nach eigenem Ermessen zu bestimmen, ohne an den Zollverein irgendwie gebunden zu sein, daß Preußen sich vielmehr bereit erklärt habe, den Zollvereinsvertrag auf Verlangen Luxemburgs zu lösen. Es stände diesem Letzteren somit frei, entweder den Vertrag mit Preußen aufrecht zu erhalten, oder einen ähnlichen Zollvereinsvertrag mit Frankreich abzuschließen.

Da der Weltfriede für dieses Jahr gesichert scheint, treten auch die Bestrebungen für das Seelenheil wieder an das Tageslicht. Freunde der „innern Mission" laden „alle Freunde des Reiches Gottes" zu einer Versammlung am 18. Juni in Erfurt ein, der sich eine „Andacht" anschließt. Diese Versammlung soll die erste von einer „jährlich wiederkehrenden Konferenz in Thüringen" sein.

Aus Venedig wird die Nachricht, daß ein Trupp Garibaldischer Freischaaren in die päpstliche Staaten eingedrungen sei, und daß zwischen diesen und den Päpstlichen Gensd'armen ein für letztere siegreiches Scharmützel stattgefunden habe, bestätigt. Die Italienische Regierung steht dem Unternehmen fern, denn alle die Theilnehmer an demselben, welche dem Italienischen Militair in die Hände fielen, sind entwaffnet und nach Bologna spedirt, wo sie vor Gericht gestellt werden sollen. Nichtsdestoweniger wird die Anwerbung von Freiwilligen zu einem Angriffe auf Rom in ganz Italien eifrig betrieben; die Regierung sucht der Werbelisten habhaft zu werden und bedeutet dann die Verzeichneten, daß sie sich der unangenehmsten Folgen aussetzen würden, wenn sie dem Rufe folgen.

Daß die orientalische Frage in Paris bei der Zusammenkunft der Monarchen zur Sprache kommen wird, hält man jetzt für ausgemacht; ob dies von Rußland angeregt worden, weiß man nicht zu sagen. In Petersburg meint man, daß, wenn irgend ein Umstand Frankreich geneigt machen sollte, die Revision des Pariser Vertrags von 1856 zuzulassen, so wäre es vor Allem die drohend gewordene Machtstellung Preußens. Bei der gegenwärtigen hervorragenden Bedeutung des letzteren im Rathe der Großmächte sei es auch berufen, in der orientalischen Frage seinen Einfluß geltend zu machen, besonders Oesterreich gegenüber, wozu noch das trete, daß Preußen einen souveränen Fürsten aus dem Hause Hohenzollern an der unteren Donau zu unterstützen habe. Alle diese Umstände würden nun Frankreich bestimmen, sich Rußland auf der Brücke der Revision des genannten Vertrages zu nähern. Preußens Situation, der orientalischen Frage gegenüber, hält man übrigens in Folge Bismarck's bisheriger Politik der freien Hand in dieser Angelegenheit für sehr günstig.

Der Slavische Kongreß in Rußland ist immer mehr geeignet, bei vernünftigen Leuten ein bedenkliches Kopfschütteln hervorzurufen, denn wenn man nicht etwa annehmen will, daß die bei verschiedenen Gelegenheiten gehaltenen Reden rein spirituellen Einflüssen zuzuschreiben sind, so möchte man wirklich glauben, die Leute wären nur zusammengekommen, um sich gegenseitig zu hänseln. So sagte u. A. General Ivansky beim Abschiedsbanket in Petersburg in seinem Trinkspruch: „Wir haben uns darüber zu beklagen, daß wir in Bezug auf Aufklärung und Fortschritt bisher auf unsere Feinde, die Deutschen, angewiesen waren. Jetzt vertrauen wir nicht mehr auf die deutsche Kultur. Ihr Czechen habt Gelehrte und seid eine aufgeklärte Nation, ihr müßt die Aufgabe der Deutschen übernehmen, denn ihr versteht die Slavischen Interessen zu wahren; die Deutschen machten uns Russen zu Slavischen Carricaturen." Und die Herren Czechen scheinen das wirklich für baare Münze genommen zu haben.

In Mexico sind bedeutende Goldlager entdeckt, was die Lust der Vereinigten Staaten zur Heranziehung des ehemaligen Kaiserreichs in ihren Staaten-Bund sicher nicht schwächen wird.

Nach den Versicherungen der amerikanischen Gesandtschaft in Paris hat neuerdings auch Napoleon in Washington Schritte gethan, um ebenfalls das Cabinet der Union zur Vermittelung zu Gunsten der Person Maximilian's von Mexiko dringend aufzufordern. Newyorker Berichte indeß, die in Wien eingetroffen sind, lauten nicht hoffnungsvoll für die Erhaltung Maximilian's: die Fürsprache des Washingtoner Cabinets soll nach denselben als eine unberechtigte Intervention von Juarez zurückgewiesen worden sein. In Wien ist man auf das Schlimmste in dieser Hinsicht gefaßt.

— Als unser König in Aachen einige Minuten auf dem Bahnhof hielt, fand der dortige Oberbürgermeister Contzon Gelegenheit, ihm eine unter den Reliquien des Domes befindliche Krone zu zeigen.

— Der Finanzminister Freiherr v. d. Heydt hat zum Besuch seines in Bonn erkrankten jüngsten Sohnes einen achttägigen Urlaub angetreten.

— Für die erste Session des künftigen norddeutschen Reichstages sind jetzt die Monate September und October bestimmt. Die Wahlen zum Reichstage werden also bis Anfang September vollzogen sein müssen. Im October werden in den neuen Provinzen die Abgeordnetenwahlen für den preußischen Landtag stattfinden. Der Zusammentritt desselben darf, wenn er das Budget rechtzeitig erledigen soll, nicht später als Anfang November erfolgen. Sodann müssen in diesem Jahre auch noch die Provinzialstände berufen werden. Dieselben sollen sich eigentlich alle zwei Jahre versammeln, und hätte bereits im vorigen Jahre die regelmäßige Session stattfinden sollen. Dieselbe unterblieb jedoch mit Rücksicht auf die Kriegsereignisse. In diesem Jahre ist die Berufung zunächst im Interesse der Verwaltung der communalständischen Einrichtungen unumgänglich nöthig; außerdem sollen die Stände über einige Gesetze von provinzieller Bedeutung gehört werden. Die Session wird nicht anders als gegen Ende October, zwischen dem Schlusse des Reichstages und dem Beginn des preußischen Landtages, stattfinden können. Zur Vorbereitung der Vorlagen für den Reichstag wird endlich im Monat August der norddeutsche Bundesrath berufen werden müssen.

— Die Anhäufung des Materials zur Vertheidigung der wichtigen Plätze Düppel und Sonderburg wird noch immer fortgesetzt, so daß es im Kriegsfall sehr schwer werden dürfte, dieselben zu erobern; andererseits deuten diese Maßnahmen gewiß darauf hin, daß an eine Abtretung an Dänemark nicht gedacht wird. Als Beleg führen wir an, daß per Eisenbahn abermals 12 Stück Gußstahlkanonen, lange 24-Pfünder, eintrafen, welche neu aus der Krupp'schen Fabrik hervorgegangen sind und eine eigenthümliche Form und Construction zeigen.

— Eine eigenthümliche Veränderung ist jetzt in Hamburg mit Bezug auf den Lohn der Ammen eingetreten, welcher vor drei und mehr Jahren 70 bis 80 Thlr. pro Jahr betrug. Seitdem indeß Schleswig-Holstein, woher Hamburgs Familien die Ammen beziehen, preußische Besatzung hat, ist, in Folge größeren Angebots, der Lohn einer Amme auf 40 Thlr. gesunken.

— Aus Mainz wird von wiederholten Excessen berichtet, welche die dortige Preußische Besatzung sich gegen Civilisten erlaubt hätte. Die Bestätigung bleibt abzuwarten.

— Am 2. d. M. wurde ein Taubstummer in dem Bahnhof zu Lahnstein von einem daherbrausenden Zug erfaßt und zermalmt. Die Bahnwärter gaben sich alle vergebliche Mühe, den Unglücklichen durch Zurufe zu warnen, suchten, als diese sich als vergeblich erwiesen, den jungen Mann mit Gewalt zurückzuziehen, fanden aber an ihm einen entschiedenen Gegenpart, der sie zurückstieß und dann seinem Schicksale erlag. Erst bei der Erkennung der Leiche fand sich die Lösung des Räthsels.

— Die Reise des Kaisers und der Kaiserin von Oesterreich nach Paris ist in den letzten Tagen sehr zweifelhaft geworden; die Ursache hiervon liegt in den Nachrichten über das Schicksal des Kaisers Maximilians von Mexico, als dessen moralischer Urheber dort Napoleon betrachtet wird.

— Der Kaiser Alexander befolgt in Paris vor Allem, wie er selbst gesagt, die Maxime: „Ich will mich ein wenig amüsiren." Aus diesem Grunde wohnte er am ersten Abend der Vorstellung in den Variétés bei, und deshalb bestellte er sich auch bei der nämlichen Theater-Verwaltung Offenbach's „Blaubart" und machte erst dann eine Spazierfahrt durch Paris, auf welcher ihn seine beiden Söhne begleiteten. Als sie in den Justizpalast kamen, ereignete sich in dem „Salle des pas perdus" ein höchst unangenehmer Vorfall. Der Kaiser, der ein strenges Inkognito bewahrte, wurde in dem Saale, wo eine größere Anzahl von Advokaten auf- und abging, erkannt, und sofort erklang von vielen Seiten der Ruf: „Es lebe Polen". Der Kaiser machte sofort militärisch Kehrt Auch wiederholte sich derselbe Auftritt im Museum von Cluny, wo die Studenten den gleichen Ruf hören ließen. Man befürchtet, noch andere Demonstrationen würden stattfinden; man entschuldigt sich jetzt in Paris vielfach damit: „Der Czar ist nicht Frankreichs Gast, sondern der des Kaisers, und das geht uns nichts an."

— Im September wird in Paris eine internationale Konferenz über militärische Krankenpflege nach dem Genfer Vertrag stattfinden.

— Am letzten Sonntag wurde die Pariser Ausstellung von 60,000, am Montag von 70,000 Menschen besucht. Am Sonntag verhaftete man 80 Taschendiebe.

— Am 24. Mai, Morgens, ist auf der Landstraße von Bülach (Schweiz) ein Mann erfroren.

— Die Königin von Spanien hat die Einladung nach Paris ausgeschlagen: „Ihre Majestät habe dem Papste versprochen, sie werde nicht nach Paris gehen, wo alle Feinde des römischen Stuhles aufgenommen werden." (Der wahre Grund wird wohl der sein, daß Isabella fürchtet, man werde während ihrer Abwesenheit reinen Tisch machen.)

Locales und Provinzielles.

Danzig, 7 Juni.

— Der kommandirende Herr General besuchte heute Vormittag nach beendetem Vorexercieren in Begleitung des Herrn Stadt-Kommandanten die Garnisonkirche und nahm demnächst mehrere militairische Anstalten: die Strafanstalt, die Kaserne Wieben, das Garnison-Lazareth ꝛc. in Augenschein.

— Die taktische Ausbildung unserer Truppen, mit welcher die parademäßige Ausbildung Hand in Hand gegangen ist, hat auf Se. Excellenz den General der Infanterie, Herrn Vogel v. Falckenstein einen sehr günstigen Eindruck gemacht. Das Paradedefiliren der Züge im Laufschritt ist eine neuere Exerciermethode, deren Ausführung hier trotz der Schwierigkeiten ganz vorzüglich gelang. In enger Verbindung damit steht auch das gliederweise Ueberspringen breiter Gräben, was bei der Vorstellung zwar nicht zur Geltung kam, aber auf dem Strießer Felde wacker geübt wird. — Se. Excellenz hat im Geleit des Herrn Oberbürgermeisters auch die älteren Bauwerke unserer Stadt in Augenschein genommen und den Exercitien der Feuerwehr beigewohnt.

— Heute Abend findet zu Ehren Sr. Excellenz des Herrn kommandirenden Generals ein großer Zapfenstreich statt, der von sämmtlichen Spielleuten und Hautboisten der Garnison ausgeführt wird, um 8½ Uhr vor dem Gouvernementsgebäude mit einer Serenade beginnt und auf dem Kohlenmarkt mit dem Abendliede schließt.

— Das Selonke'sche Etablissement giebt heute zu Ehren Se. Excellenz des Herrn General Vogel von Falckenstein ebenfalls eine Fest-Vorstellung im geschmückten und illuminirten Garten. Auf Einladung des Besitzers hat, wie wir hören, der Herr General seinen Besuch zugesagt und wird höchst wahrscheinlich in Begleitung des Herrn Commandanten, bei welchem er heute Abend verweilt, einen Theil der Vorstellung beiwohnen.

— Sr. Majestät Corvette „Nymphe" ist gestern in unsern Hafen eingelaufen.

— Bei der heutigen Repräsentanten-Wahl der Kirchengemeinde zu St. Marien erhielten die Herren Pretzell, Dr. Piwko und Güttner die meisten Stimmen, und werden dieselben sich der Pflicht unterziehen, eine Einigung im Sinne der Gemeinde mit dem Kirchenvorstande betreffs der Wahl eines neuen Begräbnißplatzes herbeizuführen.

— Am ersten Pfingstfeiertage Vormittags wird in der St. Johannis-Kirche eine Kirchen-Musik aufgeführt werden, deren Text an den Eingängen der Kirche vertheilt wird, und am zweiten Feiertage daselbst von unserer geschätzten Gesang-Lehrerin Frl. Kramp ein Hymnus von Beethoven gesungen werden.

— Der heute früh 7 Uhr von hier abgelassene Extra-Vergnügungszug nach Berlin hatte eine lebhafte Betheiligung gefunden, da über 100 Passagiere denselben benutzten.

— Die Inangriffnahme der pommerschen Eisenbahn soll, wie verlautet, noch auf einige Zeit hinausgeschoben sein, da die unentgeldliche Hergabe des Terrains mit den verschiedenen Kommunen noch nicht vereinbart ist.

— Die Rathsapotheke auf dem Langenmarkt ist von dem neuen Besitzer Herrn **Boltzmann** vollständig renovirt und als Zierde vor derselben das Danziger Wappen errichtet, dessen Herstellung unserm Mitbürger, Herrn Malermeister **Dahms** alle Ehre macht, da die darin befindlichen Löwen von vorzüglicher Naturtreue sind.

— An dem Mottlauufer gegenüber dem Bahnhofe, welches bisher als Baumaterialien-Stapelplatz für die Kaserne Wieben diente und daher sehr wüst aussah, werden jetzt wesentliche Veränderungen vorgenommen. Das noch vorhandene Baumaterial wird aufgeräumt und zur Abschlußmauer für den Kasernenhof an der Getrudenstraße verwendet, der Uferplatz wird planirt und darauf ein geräumiges Waschhaus für Militärzwecke errichtet werden; ferner erhält das Exercierhaus ein neues Dach. Die Kriegsgefangenen-Baracken werden durch Abbruch entfernt.

— Beim Ausheben der Baugrube zum neuen städtischen Leihamt stellt sich der Baugrund doch weniger sumpfig heraus, als früher vermuthet wurde. Die Arbeiter haben eine reiche Ausbeute an Knochen und dadurch einen unverhofften Nebenverdienst.

— [**Feuer.**] Gestern Abend um 8 Uhr entstand in dem Prediger **Bock**'schen Hause, Fleischergasse No. 69, Feuer. — Es hatte sich das in unmittelbarer Nähe des Schornsteins befindliche Holzwerk entzündet und der Brand die Balkenlage und Einschubdecke zwischen dem Boden und dem zweiten Stockwerk des genannten Grundstücks ergriffen. Unter Anwendung einer Spritze und durch Entfernung der gefährdeten Holztheile beseitigte die Feuerwehr jede weitere Gefahr. — Noch auf der Brandstelle empfing dieselbe abermals die Meldung von einem in Petershagen (Breitegasse) ausgebrochenen Feuer. — In der Fachwerkswand einer im Erdgeschosse des betreffenden Grundstücks gelegenen Küche brannten ein Ständer und Riegel in Folge des zu nahe liegenden Kochheerdes, und mußte das glimmende Holzwerk blosgelegt und eine Spritze in Thätigkeit gebracht werden, um das weitere Umsichgreifen des Feuers zu verhindern. An beiden Orten ist der Schaden an den Gebäuden unbedeutend geblieben.

— Gestern Abend verunglückte ein Knabe, welcher die Verwegenheit hatte, badend von der Thorn'schen Brücke in die Mottlau zu springen. Derselbe erlitt eine Netzsprengung und mußte sofort in eine Heil-Anstalt befördert werden.

— „**Germania**", **Lebensversicherungs-Actien-Gesellschaft zu Stettin.** Der von der Verwaltung dieser Anstalt ausgegebene Bericht über das Geschäft des Jahres 1866 spricht sich über die Verhältnisse der Gesellschaft mit gewohnter Ausführlichkeit, Klarheit und Offenheit aus und constatirt folgende Hauptmomente aus der Geschäftsentwickelung des Vorjahres. Es liefen im Jahre 1866 bei der Direction ein: 30,726 neue Anträge auf 16,793,872 Thlr. Pr. Crt. Kapital und 2527 Thlr. jährliche Rente. Zum Abschluß kamen davon 21,679 Versicherungen auf 10,433,863 Thlr. Kapital und 379 Thlr. jährliche Rente. Ende 1866 waren in Kraft: 83,670 Versicherungen von 82,180 Personen auf 40,859,782 Thlr. Kapital und 7580 Thlr. jährliche Rente. Eine Vergleichung dieses Versicherungsbestandes mit dem Ende 1865 verbliebenen beweist, daß der **reine Geschäftszuwachs**, welchen die „Germania" im verflossenen Jahre trotz der Ungunst der Verhältnisse, des Krieges und der damit verbundenen Störung aller Verkehrs- und Erwerbsverhältnisse erzielt hat, nicht unbeträchtlich war. Die hauptsächlichste Geschäftsbranche: Versicherungen von **Kapitalien auf den Todesfall** im Betrage von nicht unter 100 Thlrn., weist allein einen reinen Zuwachs von 7640 Versicherungen mit 3,333,344 Thlr. nach. — Die Sterblichkeit war im Jahre 1866 in Folge der Verluste, welche die Gesellschaft durch die Cholera erlitt, nicht günstig. Während bei der Lebensversicherung erwartungsmäßig das Absterben von 646 Personen mit 424,732 Thlr. erfolgen konnte, sind in Wirklichkeit für 1085 gestorbene Personen 623,334 Thlr. zu zahlen gewesen, hierunter 164,189 Thlr. für 470 Personen, welche der Cholera erlagen. Da aber nach allen Erfahrungen solche verheerende Epidemieen, wie die Cholera des vorigen Jahres war, nur nach längeren Pausen zurückkehren, so ist die Erwartung begründet, daß bei einer günstigen Gestaltung der politischen und Verkehrs-Verhältnisse die Verluste, welche das Jahr 1866 brachte, durch die günstige Sterblichkeit der folgenden Jahre bald ausgeglichen sein werden. In die **finanzielle Lage** der „Germania" gewährt das mit dem Rechenschaftsberichte veröffentlichte Gewinn- und Verlust-Conto, sowie die Bilanz einen vollständigen und klaren Einblick. Die gesammte Prämien-Einnahme pro 1866 betrug 1,180,999 Thlr. und übersteigt die Prämien-Einnahme in 1865 um 169,638 Thlr. — An Zinsen wurden vereinnahmt: 99,961 Thlr. — Die Prämien-Reserve ist auf 1,919,797 Thlr. gestiegen, die Kapital-Reserve beträgt: 23,866 Thlr. Die Kapital-Anlagen der „Germania" entsprechen durchaus den Anforderungen, welche man an die Solidität einer Lebens-Versicherungs-Gesellschaft stellen muß, wie der bedeutende Hypothekenbestand nachweist, welcher Ende 1866 bereits 1,607,393 Thlr. betrug. — Durch den Krieg, die Cholera-Epidemie und die allgemeine Verkehrs- und Erwerbs-Stockung des Jahres 1866 wurde die „Germania" auf eine harte Probe gestellt. Die Gesellschaft, ruhend auf einer gesunden Grundlage, hat diese Probe wacker bestanden und damit ihre Lebensfähigkeit und die Solidität ihrer Einrichtungen auf's Neue klar bewiesen. Mehr denn je verdient sie daher das Vertrauen, welches ihr das Publikum seit Jahren schenkt.

— In der Provinz Posen finden gegenwärtig große Kartoffel-Exporte nach Westphalen und Süddeutschland statt.

Pr. Stargardt, 6. Juni. Seltsame Schickung! Sonntag den 26. Mai starb der Sanitäts-Rath Dr. **Heberrer** am Blutsturz, nachdem das Publikum kaum etwas von seiner Krankheit erfahren. An demselben Tage erkrankte der Sanitäts-Rath Kreisphysikus Dr. **Senger** am Typhus und heute, den 6. Juni, ist auch der gestorben. So hat Stargardt fast gleichzeitig zwei Aerzte verloren, die länger als 20 Jahre mit Einsetzung aller ihrer Kraft am Orte gewirkt und deren Tod allgemeine Trauer erregt, da beide auch ausgezeichnete Menschen waren, die ihren Patienten und deren Familien nicht nur ihre Wissenschaft, sondern auch ein theilnehmendes, mitfühlendes Herz entgegen brachten. Die Beerdigung des Sanitäts-Rath Dr. **Heberrer** hat zur Genüge gezeigt, wie sein Verlust gefühlt wurde. Sie fand statt am Morgen des Himmelfahrtstages und wird gewiß jeden Theilnehmer an derselben einen bleibenden Eindruck hinterlassen. *s.*

Meteorologische Beobachtungen.

6	4	335,61	+ 22,0	SW. lebhaft, hell u. wolkig.
7	8	334,94	17,7	S. mäßig, leicht bewölkt.
	12	334,45	21,0	S. lebhaft, hell u. bewölkt.

Börsen-Verkäufe zu Danzig am 7. Juni.

Weizen, 180 Last, 127—129.30pfd. fl. 670—677½; 123pfd. fl. 600; 118pfd. fl. 540—565 pr. 85pfd.
Roggen, 117.18pfd. fl. 435 pr. 81⅝pfd.
Leinsaat, fl. 500 pr. 72pfd.
Wicken, fl. 330 pr. 90pfd.

Gerichtszeitung.

Criminal-Gericht zu Danzig.

1) Der Kellner Emil **Schippanowski** aus Königsberg hat vom Januar d. J. bis zum 15. März, und der Kellner **Friedrich Heldrich** aus Weichendorf bei Nürnberg von Mitte März bis Anfangs Mai 1867 bei dem Restaurateur **Voigt** in der Dominikanerhalle im Dienst gestanden und dort verschiedene Diebstähle verübt. Heldrich hat zunächst geständlich seinem Dienstherrn nach und nach verschiedene Flaschen Wein, Punsch, Getreidekümmel, Bier, Sardinen und Cigarren, sowie aus der offenen Ladenkasse einen Thaler entwendet. Gleich nach Antritt seines Dienstes kam Schippanowski zu ihm, theilte ihm mit, daß **Voigt** über die Getränke keine Controlle führe und rieth ihm, Getränke zu entwenden, unter dem Hinzufügen, daß er dasselbe gleichfalls öfters gethan habe. Auch machte ihn Schippanowski darauf aufmerksam, daß es leicht sei, aus der stets unverschlossenen Ladenkasse Geld zu stehlen. Heldrich will die Getränke stets dann entwendet haben, wenn er von seinem Dienstherrn in den Keller geschickt wurde. Schippanowski bestreitet die Angaben des Heldrich. Im April d. J. hat Heldrich ferner dem **Voigt** 1 Flasche Punsch, 1 Flasche Moselwein, 1 Flasche Rothwein, 1 Flasche Portwein und 2 Flaschen Selterwasser gestohlen, welche auf einer von der unverehel. Gringel gefeierten Kindtaufe ausgetrunken sind. Heldrich giebt in dieser Beziehung an: Schippanowski forderte ihn zuerst auf, zu der Kindtaufe zu kommen und ein Fäßchen Bier mitzubringen, und überredete ihn dann, als er hierauf nicht eingehen wollte, Wein von **Voigt** dorthin zu schaffen. Hierauf ging Heldrich ein und schaffte zunächst die gedachten Getränke aus dem verschlossenen **Voigt**'schen Weinkeller in den unverschlossenen Vorkeller. Abends gegen 11 Uhr kam Schippanowski, ging mit Heldrich in den Keller herunter, nahm die Getränke in Empfang und schaffte sie zur Gringel. Dort sind die Getränke später beim Kindtaufsschmause verzehrt worden. Außerdem giebt Heldrich zu, eine Uhr dem **Voigt** unterschlagen zu haben. Schippanowski räumt ein, während seiner Dienstzeit dem **Voigt** Wein und Cigarren gestohlen zu haben. Der Gerichtshof bestrafte den Heldrich mit 4 Monaten Gefängniß und Ehrverlust, den Schippanowski mit 1 Monat Gefängniß und Ehrverlust.

2) Am 9 Februar d. J. passirte der Knecht Wilh. **Steewe** aus Schwödlau mit einem Fuhrwerke seines Brodherrn, des Gutsbesitzers **Heyer**, Ohra und hielt dort an dem Gasthause „zur grünen Thüre" an, in welches er eintrat. Hinter ihm fuhren noch andere Wagen, welche gleichfalls anhielten. Als Steewe wieder heraustrat, fand er eine größere Anzahl von Leuten vor, welche mit den Führern der übrigen Wagen in einem Streite begriffen waren. Es gelang den Letzteren, mit ihren Fuhrwerken abzufahren. Als nun auch der Steewe das Gleiche thun wollte, fiel man ihm in die Zügel und behauptete, er habe einen Menschen übergefahren, was völlig erfunden war. Auch entriß man ihm seine Peitsche und schlug ihn damit. Hierdurch sah sich Steewe gezwungen, sein Fuhrwerk zu verlassen, um polizeilichen Schutz zu suchen. Unter den Angreifern that sich besonders der Arbeiter Romkowski aus Ohra hervor. Dieser forderte nunmehr den anwesenden Knaben Schulz aus Ohra auf, sich auf den Wagen des Steewe zu setzen und mit demselben fortzufahren. Schulz leistete dieser Aufforderung Folge und fuhr mit dem Wagen eine Strecke weiter, bis zum Schönfeld'schen Wege, während die übrige Menge neben dem Wagen hertrabte. Demnächst wurde Halt gemacht, und Romkowski rief nun dem Schulz und einer Anzahl dort versammelter Knaben, unter denen sich namentlich Anton Domanski und Franz Schwitzkowski befanden, zu: „Jungens, nehmt weg, was auf dem Wagen ist und haut den Pferden auf, daß sie davonlaufen." In Folge dessen wurde der Wagen geplündert und von demselben mehrere Gegenstände, als Bücher, Noten, Mehl, Grützen und andere Gegenstände entwendet. Domanski und Schwitzkowski entwendeten Mehl und Grütze, theilten sich diese Sachen und brachten sie zu ihren Müttern, welche, von dem Erwerb in Kenntniß gesetzt, sofort von einem Theile dieser Vorräthe ein Abendbrod herrichteten. Schulz entwendete eine Schachtel mit Büchern und Nähmaterial. Der Gerichtshof bestrafte: den Romkowski mit 4 Wochen, die Knaben Schulz und Domanski mit je 3 Tagen, Schwitzkowski und die beiden Mütter, letztere wegen Hehlerei, mit je 1 Woche Gefängniß.

3) Der Eigenthümer Joh. **Schulz** von hier wurde wegen Beleidigung von Beamten im Amte mit 10 Thlrn. Geldbuße event. 4 Tagen Gefängniß, die Arbeiter Joh. Jacob **Thimm**'schen Eheleute und die verehel. Schlosser-Gesell Wilhelmine Auguste **Westphal** wegen Beiseiteschaffung abgepfändeter Sachen mit je 3 Tagen Gefängniß bestraft.

4) Der Knecht Heinrich **Werner** ist geständig, seinem Brodherrn, Bäckermeister **Beil** hieselbst, 3 Thlr. 15 Sgr., welches Geld er für seinen Herrn erhalten hatte, unterschlagen zu haben und erhielt dafür einen Monat Gefängniß und Ehrverlust.

5) Der Schreiber Georg **Erdmann** von hier hat vom Jahre 1865 bis Anfangs 1867 auf dem Büreau des Rechts-Anwalts **Lindner** gearbeitet und während dieser Zeit zu öfteren Malen aus dem verschlossenen Schreibtisch des Lindner durch Anwendung eines für das Schloß des Schreibtisches nachgemachten Schlüssels Beträge von 5 Sgr. bis 2 Thlrn., im Ganzen etwa 8 Thlr. gestohlen. Er ist geständig und bezüchtigt zugleich einen frühern Schreiber des Lindner der Verleitung dazu. Der Gerichtshof erkannte unter Annahme mildernder Umstände 6 Monate Gefängniß, Ehrverlust und Polizei-Aufsicht.

6) Am 20. Nov. v. J. betraf der Forsthilfsaufseher **Thurat** den Fischer Simon **Wegner** aus Neufähr in der Forst Heubude beim Wurzelausreißen. Thurat forderte den Wegner auf, den von ihm dazu benutzten Haken abzulegen, Letzterer erklärte aber, daß er solches unter keinen Umständen thun würde. Als Thurat nunmehr mit Gewalt den Haken fortnehmen wollte, erhob Wegner denselben zu einem Schlage gegen den Forstbeamten. Der Letztere wich sofort zurück und schlug sein Gewehr auf den Wegner an, welcher nunmehr seinen Widerstand aufgab und den Haken niederlegte. Der Gerichtshof erkannte 3 Monate Gefängniß.

7) Der Arbeiter Eduard Heinrich **Preuß** von hier wurde wegen Diebstahls an einer Axt auf dem **Pomplitz**schen Holzfelde, einer Axt bei dem Kaufmann **Faltin** und von 8 Pfandscheinen der Wittwe **Kreft** mit sechs Wochen Gefängniß, Ehrverlust u. Polizei-Aufsicht bestraft.

8) Die separirte Christine **Ruttkowski**, geborne **Mink**, hat im April d. J. zwei dem Arbeiter **Knof** gehörige Banknoten à 25 und 20 Thlr., welche sie auf der Straße gefunden hatte, bei Seite geschafft und deren Besitz wider besseres Wissen der Polizeibehörde abgeleugnet. Sie ist geständig und wurde bestraft mit einer Woche Gef.

9) Die unverehel. Wilh. **Foth** aus Bohnsacker Troyl hat geständlich dem Hofbesitzer **Striepling** zu Reichenberg verschiedene bewegliche Sachen gestohlen. Sie erhielt 14 Tage Gefängniß.

10) Der Arbeiter Joh. **Hebel** in Oliva ist geständig, dem Major **Diestel** in Ernstthal eine Quantität Holzkohlen gestohlen zu haben. Er erhielt dafür eine Woche Gefängniß.

11) Der Schneider Sirach **Heymann** hierselbst hat im Juli 1865 einen Ueberzieher, welcher ihm zur Reparatur gegeben war, in gewinnsüchtiger Absicht verkauft und mehrere Ellen Rockfutter, welches er ebenfalls nebst einem andern Stoff zur Anfertigung eines Rockes erhalten hatte, zum Nachtheile des Eigenthümers versetzt. Er wurde dafür mit 6 Wochen Gefängniß und Ehrverlust bestraft.

Vermischtes.

— Der Kassenbote, dessen Verschwinden mit einer beträchtlichen Summe in den Berliner Banquierkreisen so großes Aufsehen machte, ist in Moabit verhaftet worden. In wie fern es auch zugleich geglückt ist, die von ihm entwendeten 20,000 Thlr. wieder herbeizuschaffen, darüber variiren in diesem Augenblicke noch die Angaben.

— Ein Sänger, der am Theaterhimmel jetzt als Stern der ersten Größe glänzt, hat in den letzten Tagen schweres Pech gehabt. Derselbe war nämlich mit einem Dresdener wegen Ankaufs einer Villa in der Nähe der sächsischen Hauptstadt in Verbindung getreten; man war auch handeleins geworden, und war die Höhe der Anzahlung auf 8000 Thaler festgesetzt. Mit dieser Summe ausgerüstet, hatte der Mime sich nach Dresden begeben, um dieselbe nach

Abschluß des Vertrages zu übergeben: es war bereits Abend, als er in dem Hotel ankam; Käufer und Verkäufer wurden daher einig, daß die Vollziehung des Kaufvertrages, sowie die Auslieferung der Anzahlungssumme am nächsten Morgen geschehen solle. Man soll den Tag aber nie vor dem Abend loben, und so trat denn auch hier vor Mitternacht ein Ereigniß ein, welches vorläufig den schönen Plan zu Wasser machte. Im Hotel, in welchem der Mime logirte, war nämlich ein Spielchen entrirt worden, und auch unser Künstler zeigte sich nicht abgeneigt, an dem sehr hohen Spiel Antheil zu nehmen. Fortuna war ihm nicht günstig, und so geschah es, daß er in nicht langer Zeit die als Anzahlungssumme für die Villa bestimmten 8000 Thlr. dem Gotte Hazard geopfert und diese in den Besitz des Bankhalters gewandert waren. Als am folgenden Tage der Mime an der Villa vorüberkam, hatte er Gelegenheit, mit einem wehmüthigen Blick auf dieselbe das Lied anzustimmen: „Ach wenn du wärst mein eigen!"

— Ein heiteres Intermezzo bei einer Gerichtsverhandlung wird aus einem mährischen Städtchen berichtet. Eine Schlußverhandlung, die dort stattfand, wurde Mittags unterbrochen und deren Fortsetzung auf Nachmittags 3 Uhr anberaumt. Der Gerichtshof fand sich pünktlich zur festgesetzten Stunde ein, auch die Angeklagten waren mit ihrem Vertheidiger, dem Abgeordneten Dr. Ryger, erschienen. Alles war bereit, nur der Herr Staatsanwalt war mit dem gewohnten Mittagsschläfchen noch immer nicht zu Ende gekommen und ließ ungemein auf sich warten. Die Mitglieder des Gerichtshofs sahen sich einander an, endlich bedeutete der Präsident dem Saaldiener, nach dem Herrn Staats-Anwalt zu schauen und diesem den Beginn der Sitzung zu verkünden. Da erhebt sich Herr Dr. Ryger mit feierlicher Geberde von seinem Sitze und spricht: „Hoher Gerichtshof, ich habe eine Erklärung abzugeben. (Pause.) Ich habe zu erklären, daß die Vertheidigung auf den Herrn Staatsanwalt verzichtet." Sprach's und setzte sich würdevoll nieder. Ein homerisches Gelächter der Zuhörer, in das auch der Gerichtshof einzustimmen sich nicht versagen konnte, folgte diesem humoristischen Antrage, dessen Discutirung übrigens überflüssig ward, da der Herr Staatsanwalt schließlich denn doch munter geworden war und in dem Saale erschien.

Schiffs-Rapport aus Neufahrwasser

Angekommen am 7. Juni.

Noble, Eaglet, v. Inverkeithing; Summers, Philorth, v. St. Davids; Mauritzen, Nanna, v. Dysart u. Buchan, Baltic, v. Castneß m. Kohlen. Becker, Minna, v. Greifswald m. altes Eisen. Prohn, Therese, v. Antwerpen; Hogguer, Rubbens (SD.), v. Amsterdam u. Hauschild, Johanna Ma[illegible], v. Bremen m. Gütern. — Ferner 4 Schiff m. Ballast.

Gesegelt: 9 Schiffe m. Getreide u. 7 Schiffe m. Holz.

Auf der Rhede:

Johnson, Judith, v. Stavanger m. Heeringen. — Ferner 1 Schiff m. Ballast.

Nichts in Sicht. Wind: W.

Geschlossene Schiffs-Frachten vom 6. Juni.

Sunderland 10 s pr. Load Sleepers. Alloa 1 s $5\frac{1}{2}$ d pr. St. O-Sleepers. Antwerpen 17 Fl. pr. Last Dielen. Dünkirchen 50 Frcs. u. 15 % pr. Last eichen Holz. Iprump $8\frac{1}{2}$ Ld'r.-Thlr. pr. Last fichtene Dielen. Kohlenhäfen u. Firth of Forth 2 s pr. 500pfd. Weizen.

Angekommene Fremde.

Englisches Haus:

Die Kaufl. Friedrichs a. Osnabrück, Müller aus Minden, Tanck a. Leipzig u. Tobias a. New-York.

Hotel de Berlin:

Die Kaufl. Beermann u. Jacoby a. Berlin, Koppenhagen a. Breslau, Theilen a. Quedlinburg und Sparow a. Petersburg.

Schmelzer's Hotel zu den drei Mohren:

Fabrikant Behrendt a. Marienwerder. Die Kaufl. Casparius a. Berlin, Bremer a. Hamburg, Fensner aus Leipzig u. Krüger a. Königsberg.

Walter's Hotel:

Pr.-Lieut. Baron v. Vietinghoff u. Kirchen-Sänger List a. Berlin. Lieut. u. Gutsbes. Neitzke a. Bukowiec. Die Gutsbes. v. Bistram u. Hartog a. Culm u. Steinhoff a. Elbing. Apotheker Schultze a. Bromberg. Frau Ober-Post-Commissarius Jordan n. Fam. a. Königsberg.

Hotel zum Kronprinzen:

Lieut. Strömer a. Berting. Versicher.-Insp. Schmidt a. Berlin. Die Kaufl. Stark a. Berlin und Huhn aus Burg bei Magdeburg.

Hotel du Nord:

Lieut. Vogel a. Pr.-Stargardt. Die Rittergutsbes. Drawe a. Saskoczin u. Pohl a. Senslau. Frau Rittergutsbesitzer v. Tevenar a. Domachau.

Hotel d'Oliva:

Rentier Fischer n. Fam. a. Breslau. Mühlenbes. Klein a. Baumgart. Die Kaufl. Weinberger u. Liedtke a. Berlin, Silber a. Herford u. Gebhard a. Gösnitz.

Hotel de Thorn:

Die Gutsbes. Nieß a. Werder und Kuhlmann aus Templin. Die Kaufl. Milden a. Cöln, Röder und Schwenterley a. Berlin, Reimer a. Bartenstein, Leberecht a. Stuttgart u. Lichtenberg a. Leipzig.

Zweisylbige Charade.

Die erste Sylbe gönnt ein fröhlich Schauen
Hinein in diese vielbewegte Welt,
Sie fesselt noch kein Sorgen und kein Grauen
Und heiter stets glänzt ihr das Himmelszelt.
Sie kennet nur den Morgengruß des Lebens,
Den frohen Blick, den keine Wolke trübt,
Der Freude offen, voll des kühnen Strebens
Umfaßt mit Liebe sie und wird geliebt.
Ein Ehrenwort laß ich vor Dir erscheinen,
Sprech' ich der zweiten Sylbe Namen aus,
Als Musterbild kann sie vor Dir erscheinen,
Nicht selten auch als Dämon in dem Haus.
Ein Dichter hat als würdig sie besungen,
Doch als berühmt den Unwerth dargestellt,
Für sie wird oft der schwerste Kampf gerungen
Und ihrer Kraft erliegt so mancher Held.
Es wenden nach dem Ganzen sich die Blicke,
Ein holder Zauber hält uns fest umstrickt,
Es zeigt die schöne Bahn zum Lebensglücke
Und läßt ein fühlend Herz nie unentzückt.
Doch will das Ganze der Bestimmung leben,
So muß es nach der letzten Sylbe streben,
Und streift die erste auch allmählig ab,
Die zweite walte liebend bis zum Grab.

Bekanntmachung.

Die Lehrer- und Organisten-Stelle zu **Letzkau** im Danziger Werder, deren jährliches Einkommen laut Matrikel das in der betreffenden Schul-Ordnung festgesetzte Minimum um 65 Rthr. 22 Sgr. 10 Pfg übersteigt, ist durch den Tod ihres bisherigen Inhabers erledigt.

Bewerber um diese Stelle haben ihre stempelpflichtigen Meldungen, unter Beifügung von Befähigungs- und Führungs-Zeugnissen, binnen 3 Wochen bei uns einzureichen.

Danzig, den 24. Mai 1867.

Der Magistrat.

Verantwortliche Redaction, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.